

von Werner E. GERABEK, Bernhard D. HAAGE, Gundolf KEIL und Wolfgang WEGENER, Berlin u. a. 2005, S. 486. – TELLE, Joachim: Mitteilungen aus dem ›Zwölfbändigen Buch der Medizin‹ zu Heidelberg, in: Sudhoffs Archiv 52 (1968) S. 310–340.

Wolf-Dieter MÜLLER-JAHNCKE

Leibärzte

Leibärzte heißen seit dem späten MA Mediziner, die im persönl. Dienst eines Fs.en stehen. Der mittelhochdt. *liparzet* bezeichnete ursprgl. den für innere Krankheiten zuständigen Arzt, den »inwendigen Arzt«, im Gegensatz zum Wundarzt (*chirurgus*). Während dieser ein mediz. Praktiker war, verfügte der Leibarzt über eine akadem. Ausbildung. Die gelehrten Mediziner, seit dem 12. Jh. *physicus*, im späten MA auch *pucharzt* gen., fanden ihr wichtigstes Betätigungsfeld an den Höfen und Res.en des späten MA.

Aufkommen und Verbreitung der Leibärzte im Laufe des MA sind noch nicht systemat. untersucht worden. Aus dem 12. und 13. Jh. liegen nur vereinzelte Belege vor. Innozenz III. war der erste Papst, der über einen Leibarzt verfügte. Schon im 13. Jh. lassen sich an der Kurie mehr als 70 Ärzte im Dienste der Päpste und Kardinäle nachweisen. In Österreich verfügten die Babenberger bereits Anfang des 13. Jh.s über *physici*, bspw. den Magister Heinrich, der zugl. als Protonotar tätig war. Aber auch am Hof Pfgf. Heinrichs von Braunschweig ist schon 1223 ein *physicus* belegt. Als erste Leibärzte der Habsburger begegnen unter Rudolf von Habsburg der Mailänder Magister Landulf (*des künigs arzat*) und Peter von Aspelt, der spätere Mainzer Ebf., sowie Magister Heinrich von Villingen. Seitdem sind für alle habsburg. Herrscher Leibärzte nachweisbar. Bis zur Mitte des 14. Jh.s stammten die meisten Leibärzte der Habsburger aus Italien. Ks. Friedrich III. verfügte über ital., jüd. und dt. Leibärzte. Dem dt. Königshof kommt aber offenbar keine Vorreiterrolle zu, denn in Böhmen ist bereits unter Kg. Ottokar Przemysl ein Leibarzt nachweisbar, und am Hof der ungar. Kg.e begegnen Leibärzte bereits im 11. Jh. Auch an den Höfen geistl. Fs.en finden sich schon im frühen 13. Jh. Leibärzte, z. B. bei den Ebf.en von Salzburg oder den Bf.en von Meißen.

Bis weit in das 14. Jh. sind die Leibärzte vielfach Geistl. gewesen, die mit Pfarreien oder Stiftskanonikaten versorgt wurden. Nikolaus Phisicus, Kanoniker im Würzburger Kollegiatstift Haug (1314–26) diente bspw. Kg. Heinrich VII. (1308–13) als Leibarzt. Johannes Hake aus Göttingen (um 1280–1349), »der berühmteste Arzt der Welt« (Matthias von Neuenburg), war Elekt von Cammin und Bf. von Verden und Freising; zeitweilig lehrte er als Medizinprofessor an der Universität Montpellier und wurde dann Leibarzt Kg. Ludwigs des Bayern, Kg. Johanns von Böhmen, Papst Benedikts XII. und mehrerer Kardinäle. Kirchenrechtl. Verbote richteten sich nicht generell gegen die ärztl. Praxis von Geistlichen, sondern gegen ihre Betätigung als Chirurgen.

Im Laufe des 14. Jh.s werden Leibärzte an den dt. Fürstenhöfen zu einer vertrauten Erscheinung. Die geistl. Leibärzte werden allmähl. von solchen bürgerl. Herkunft abgelöst. Verbindl. Aussagen über Aufkommen und sozialen Wandel der Leibärzte sind aufgrund des Forschungsstandes vorerst problematisch. Die Mgf.en von Meißen bspw. hatten bereits im frühen 14. Jh. Leibärzte, während sie im Dienst der Gf.en von Württemberg erst seit 1397 nachweisbar sind. An größeren Höfen wirkten gleichzeitig Leibärzte und Wundärzte, die bspw. 1493 gemeinsam die Amputation des von Altersbrand befallenen linken Fußes Ks. Friedrichs III. durchführten; der Eingriff ist die wohl am besten überlieferte Operation des MA (Abb. Farbtafel 39). Allg. kennzeichnend für den fsl. Leibarzt des späten MA ist neben der akadem. Ausbildung und Graduierung eine hohe Mobilität und oft auch ein mehrfacher Wechsel des Dienstherrn. Dadurch mag es sich erklären, daß die *physici* des Fs.en nicht immer zu den gelehrten Räten gehörten. Daß Leibärzte zugl. als Stadtärzte tätig waren, ist seit dem 15. Jh. eine verbreitete Erscheinung. Die Aufgaben der Leibärzte, die zumeist gut bis sehr gut besoldet waren (die Leibärzte Ks. Maximilians I. erhielten zw. 100 und 500 fl. jährl.), wurden in Bestallungsbriefen festgehalten. Darin wurden z. T. auch Nebenaufgaben geregelt, z. B. die Lepraschau oder – bei Feldzügen – die Versorgung von Verwundeten. Aufgrund ihrer Tätigkeit als Universitätslehrer

sind viele Leibärzte auch als gelehrte Autoren medizin. und astronom. Schriften, in der frühen Neuzeit auch als Verfasser bäderkundl. Traktate hervorgetreten. Der Ausbau der medizin. Versorgung an den Höfen steht in Wechselwirkung mit der Gründung von Universitäten in Dtl. seit der zweiten Hälfte des 14. Jh.s, die stets über eine medizin. Fakultät verfügten, und der Entfaltung des Medizinal- und Apothekenwesens in den spätm. Städten. Leibärzte gehören spätestens seit dem 15. Jh. zur selbstverständl. Erscheinung an allen Fürstenhöfen.

→ Farbtafel 39

→ A. Gottesdienst und Frömmigkeit; Hofgeistlichkeit

→ A. Reise → B. Herr allen Wissens: Künstler und Fachleute → B. Hofämter, Hofstaat; Räte

L. Eine Geschichte der Leibärzte im Mittelalter fehlt und wird vom Verf. vorbereitet. – BEIERLEIN, Paul Reinhard: Der kursächsische Leibarzt Sigmund Kohlreuter (1534–1599), in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 38 (1954) S. 70–83. – BÜNZ, Enno: Der Leibarzt – ein neues Phänomen an den Höfen des späten Mittelalters, in: ZHF (2005) (im Druck). – HAEBLER, Rolf Gustav: Doktor Johannes Widmann. Markgräflisch badischer und herzoglich württembergischer Leibarzt und Professor Medicinae an der Universität Tübingen, in: Die Ortenau 43 (1963) S. 205–235, 44 (1964) S. 213–225. – KOSTENZER, Otto: Die Leibärzte Kaiser Maximilians I. in Innsbruck, in: Veröffentlichungen des Museums Ferdinandeum 50 (1970) S. 73–III. – KÜHNEL, Harry: Die Leibärzte der Habsburger bis zum Tode Kaiser Friedrichs III., in: MÖStA 11 (1958) S. 1–36. – KÜHNEL, Harry: Pietro Andrea Matthioli. Leibarzt und Botaniker des 16. Jahrhunderts, in: MÖStA 15 (1962) S. 63–92. – MINDERMANN, Arend: »Der berühmteste Arzt der Welt«. Bischof Johann Hake, genannt von Göttingen (um 1280–1349), Bielefeld 2001 (Göttinger Forschungen zur Landesgeschichte, 3). – SCHÄFER, Karlheinz: Ein deutscher Leibarzt und Hofrat des Herzogs von Savoyen in Turin am Ausgang des Mittelalters, in: Sudhoffs Archiv für Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 32 (1939) S. 328–333. – ZITTER, Miriam: Die Leibärzte der württembergischen Grafen im 15. Jahrhundert (1397–1496). Zur Medizin an den Höfen von Eberhard dem Milde bis zu Eberhard im Bart, Leinfelden-Echterdingen 2000 (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte, 1).

Enno BÜNZ

Apotheker

1500–1600 Im Zuge des höf. Medikalisierungsprozesses entstanden »Hofapotheken«, die teils in den Schlössern errichtet wurden, teils aber auch in der Stadt angesiedelt waren. Die Verpflichtungen für die Hofapotheker waren dieselben wie für alle anderen Apotheker der Frühen Neuzeit: Sie hatten ihren Beruf gewissenhaft auszuüben (*wohlbestellte Apotheke*), durften nicht in die ärztl. Berufsausübung eingreifen (*keine recepta machen*) und nur qualifiziertes Personal einstellen. Sie waren dazu angehalten, nur qualitativ einwandfreie Arzneimittel abzugeben (*gute, düchtige, frische materialien und gerechte medicamenta*), genügend und die »notwendigen« Arzneimittel vorrätig zu halten, »rechte« Maße und Gewichte zu verwenden sowie kein Gift oder *schädliches Species* ohne behörl. Erlaubnis abzugeben. Sie mußten sich den Überprüfungen der Apotheke (*Visitationen*) stellen und durften nur angemessene (*gerechte*) Arzneipreise berechnen. V.a. bei Hof galt die ständige Dienstbereitschaft (»bei Tag und Nacht«) für den Fs.en und seine Familie.

Die soziale Stellung eines »Hofapothekers« als Hofbediensteten war im 16. Jh. zwar geachtet, konnte aber die leitende gesellschaftl. Funktion der Apotheke in den Freien Reichs- oder Hansestädten nicht erreichen. Dennoch legten manche Fs.en großen Wert auf eine gute Ausbildung ihrer Apotheker: So ernannte bspw. Hzg. Ulrich von Württemberg Cyriacus Horn, der an der Landesuniversität Tübingen das Studium der *artes* absolviert hatte, zu seinem Hofapotheker. Auch der Kfs. von Trier, Johann II. von Baden, bestellte 1484 in Koblenz mit Johann Rasener († 1510) einen Hofapotheker, der an der Universität Köln die *artes* studiert hatte. In Heidelberg erhielt der *magister artium* Johann Virdung (1463–1538/39) 1521 gemeinsam mit dem Apotheker Hans Sprenger das Regal (wirtschaftl. Hoheitsrecht) für die Hofapothek. Obgleich sie mit den Töchtern des ehemaligen Hofapothekers Schöntal verheiratet waren, kam es zum Rechtsstreit mit den anderen Erben. Kfs. Ludwig V. griff ein und stellte fest, das das Haus den Kfs.en gehörte, das Inventar und die Materialien jedoch demjenigen Apotheker, dem die Apotheke als Lehen gegeben



Farbtafel 39: Kaiser Friedrich III. wird am 8. Juni 1493 in Linz der linke Fuß amputiert. Während die Leibärzte dem Herrscher die Arme halten, führen zwei Wundärzte die Operation durch. Das Bild gehört ursprünglich zu einem Bericht über die Amputation, den der daran beteiligte Wundarzt Hans Suff aus Göppingen aufgezeichnet hatte. Stuttgart, Württembergische Landesbibliothek, Cod. med. et phys. fol. 8. Deckfarbenmalerei auf Pergament. Wien, Graphische Sammlung Albertina, Inv. Nr. 22475, nach: GRÖBER, Manfred: Meister Hans Seyff von Göppingen. Ein Wundarzt am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, in: Hohenstaufen Helfenstein. Historisches Jahrbuch für den Kreis Göppingen 13 (2000) S. 31–56, hier Abb. 8.



Farbtafel 40: Zitadelle Spandau, Juliiusurm (Anfang 13. Jahrhundert) und Palas (15. Jahrhundert). Photo Christine KRATZKE.